4473 28.03.1931 Sa

1 J: An der Börse spekuliert

Abreißkalender

Diesmal begegnete mir die lustige Bank-Midinette mit dem schelmischen Blick vor dem Hutmachergeschäft.

„Schon wieder der Putzl" sagte ich. Und darauf sie: „Es wird allmählich Zeit. Ewig kann ich doch nicht mit dem Winterdeckel auf dem Kopf herumlaufen."

Ich fühlte eine väterliche Anwandlung zur unbefugten Einmischung in ihre Finanz- und Toilettenverhältnisse und frug, ob denn der alte Sommerhut nicht noch gut genug wäre für eine Saison.

Sie lachte schallend. Und was ich mir einbilde. Selbstverständlich sei es der alte, er werde nur ein bißchen aufmontiert. Und selbstverständlich habe heuer niemand Geld, sich einen neuen Sommerhut zu leisten.

Salärabbau? Index?

„Ach nein," sagte sie, „Börsel"

„Wieso Börse? Sie sehen doch nicht aus wie eine, die an der Börse spekuliert!"

„Doch!" gestand sie ein bißchen beschämt und auch ein bißchen stolz. Denn ist es nicht ein Gegenstand gerechten Stolzes für ein junges Mädchen, wenn es sagen kann: Ich stehe in der wirtschaftlichen Kampffront grade wie die ganz Dicken!

„Das hätte ich Ihnen nicht zugetraut," sagte ich. Es war eine Dummheit meinerseits, denn warum soll man . . . ?

„Man ist so nahe dabei," ging sie diskret über meine alberne Bemerkung weg. „Man sieht die andern. Man sitzt Sonntags um die Teestunde mit ihnen in der Stuff und ißt ein Restaurationsschnittchen . . ."

„So?"

„Na ja, das ist konsistenter. Und man fühlt sich mehr gestärkt für den Kampf ums Dasein mit Männern, die auch lieber etwas Fleischernes essen und ein Bier dazu trinken. Man paßt sich an. Da sitzt man also und redet über die Not der Zeit und eine sagt, sie hat sich vorige Woche Rio Tinto gekauft und darauf glatt 1375 Franken verdient. Man geht hin und kauft sich auch Rio Tinto und verliert darauf ungefähr, was zehn neue Sommerhüte kosten. Die andern auch. Aber das erzählen sie nicht, wenn sie hereingefallen sind."

„Ach, das tut mir aber wirklich leid! Sehen Sie, wenn ich an der Börse etwas zu sagen hätte, ich brächte es nicht übers Herz, ein Papier fallen zu lassen, auf das Sie grade spekulieren."

„Dann wären Sie bald krupps!" lachte sie.

Aber ist es denn nicht wahr! Ist es nicht raffinierte Grausamkeit von den brutalen Börsengewaltigen, solch armen Hascherln die paar Spargroschen aus der Tasche zu eskamotieren? Es geht freilich schwer anders zu machen, die Spekulation kann keine Auswahl treffen. Fortuna muß unparteiisch sein und blind, wie die Justiz und wie die Liebe. Aber man sieht es doch nicht ohne Mitleid, wie die Dampfwalze des Unglücks wahllos über Elefanten wie über weiße Mäuschen weggeht. Und wie dann eine sich einen neuen Sommerhut versagen muß, weil sie zur Unzeit Rio Tinto gekauft hat. Ich sage Rio Tinto, weil das einmal — ich glaube, es war zur Zeit von Max Rudolph bitteren Angedenkens — ein vielgenanntes Spekulationspapier war. Einer machte darauf sogar den Kalauer: Jetzt sitzen sie in der Tinto, aber es ist nicht zum rio.

Sei dem, wie ihm wolle, ich bin überzeugt, auch der renovierte alte Sommerhut wird ihr gut stehen. Und sie wird munter und keck wie immer mit ihren Freundinnen und Freunden des Sonntags in der Landesgeographie herumfahren, an der Mosel Backfische essen, im Trintinger Tal zur Zeit der Kirschenernte sich die gezwieselten roten Kügelchen über beide Ohren hängen, aus dem Ösling mit Garben von goldnem Ginster im Arm nachhaus kommen, im Waag der Burscheidter Mühle schwimmen — — nein, hat sie gesagt, das ist vorbei, da sind jetzt zu viel Leute, und sie mag nicht Schau schwimmen.

Vielleicht hat sie nächstens auf der Börse mehr Glück und es reicht zu einem Urlaub in Heyst oder Knocke. Was ihr hiermit von Herzen gewünscht sei!

Samedi 28. 3. 1931